

Die Pflanzenwelt des Osnabrücker Raumes

Von *Richard Adler*, Osnabrück

Die Großstadt Osnabrück (165 000 Einwohner) erfreut sich unter der deutschen Städten von ähnlichem Rang einer besonderen, vielleicht einzigartigen Lage. Es ist keine Stadt im Gebirge und keine Stadt des flachen Landes, sie liegt vielmehr wie in einem riesengroßen Englischen Garten — in ungewöhnlich abwechslungsreicher, hügeliger Landschaft. Im Norden zieht sich in ungefährer West-Ost-Richtung das Wiehengebirge, im Süden mit ebensolcher Längsachse der Teutoburger Wald hin. Beide Kettengebirge sind in sich aufgelockert, um 150 bis 300 m hoch und etwa 10–20 km voneinander entfernt.

Unsere Stadt liegt dazwischen eingebettet (ca. 45 m Seehöhe); man kann sie vom Süden her aus der Münsterischen Tieflandbucht oder vom Norden, aus der Norddeutschen Tiefebene kommend, über diese reich bewaldeten Höhenzüge erreichen.

Man kann aber auch vom Westen, von der Ems und von Holland herein, oder vom Osten, von der Weser, den Hasefluß herunter nach Osnabrück gelangen, in beiden Fällen zwischen den beiden Mittelgebirgsketten.

Der Osnabrücker Raum ist klimatisch stark vom Atlantischen Ozean her beeinflusst, er besitzt ein Übergangsklima. Es gibt öfter kühle und niederschlagsreiche Sommer und milde Winter. Die Jahresniederschläge betragen im Mittel 771 mm. Die vorherrschenden Westwinde bringen im Sommer feucht-kühles, im Winter dagegen mildes Wetter. Daneben aber gibt es oft auch Ostwind-Wetter mit kontinentalem Charakter, es kann dann sommersüber auch Hitze, im Winter anhaltender Frost herrschen.

In Osnabrück treffen und schneiden sich nicht nur seit altersher (seit Karl dem Großen!) die Verkehrswege aus allen vier Himmelsrichtungen, sondern hier stoßen — klimatisch bedingt — auch mehrere pflanzengeographische Provinzen zusammen. So schickt die atlantische Stechpalmenprovinz, welche sich als grünes Band von Dänemark über Holstein, Friesland, die Beneluxländer nach Frankreich hinzieht, ihre Florenelemente zu uns: im freien Wald wächst in Riesenhaufen die Stechpalme (Hülse, *Ilex aquifolium*), auf Weiden, Böschungen und an Tümpeln finden sich Stechginster (*Ulex*), Besenginster (*Sarothamnus scoparius*), der Gagelstrauch (*Myrica gale*).

Es treffen hier auch die mitteleuropäische Rotbuchenprovinz und die Eichen-Hainbuchenprovinz mit ihren charakteristischen Florenelementen zusammen.

Alle diese Umstände, die Nord- und Südhänge der Laubwaldgebirge, teilweise auch deren nackte Kalkhänge und Triften, die nördlich und westlich angrenzenden Moorlandschaften des Emslandes mit dem Hümmling, sowie die nacheiszeitliche flache Wanne des Dümmersees bedingen einen ganz ungewöhnlichen Artenreichtum der Flora und Fauna in diesem Teil von Norddeutschland.

Es können im weiteren Osnabrücker Raum nicht weniger als 37 Naturschutzgebiete aufgezählt werden, eine gewiß einmalige Dichte um eine deutsche oder europäische Großstadt. Allerdings sind sie nicht mehr alle voll erhalten und unbeschädigt. Eine immer größere Anzahl von Naturschutzgebieten wird durch die immer dichter werdende Industrialisierung und Besiedlung, leider auch Zersiedlung und durch vermeidbare Eingriffe angeschnitten oder gar zerstört.

Politisch-verwaltungsmäßig gehören diese Naturschutzgebiete im Großraum Osnabrück zu den Regierungsbezirken Osnabrück in Niedersachsen und Münster in Westfalen.

Es war eine besondere Fügung, daß die ungewöhnliche Artenfülle unserer Flora in einem überragenden Florenkenner ihren Erforscher und Beschreiber gefunden hat: Rektor Karl K o c h (Osnabrück) hat in seiner „Flora des Regierungsbezirkes Osnabrück und der benachbarten Gebiete“ eine Bestandsaufnahme geliefert, welche von führenden Botanikern unserer Zeit als eine der besten Lokalfloren Deutschlands bezeichnet worden ist.

Mit welchen floristischen bzw. pflanzensoziologischen Überraschungen der Naturfreund auf Tageswanderungen rund um Osnabrück (unter Zuhilfenahme von Kraftomnibus oder Pkw mit anschließenden Wanderungen von wenigen Stunden) zu rechnen hat, sei an Hand einiger Naturschutzgebiete und anderer Beispiele vorgeführt.

Naturschutzgebiet Silberberg

Keine 10 km südwestlich von Osnabrück und $\frac{1}{4}$ Std. mit Auto, bei einstündiger Fußwanderung erreichbar, liegt das Hügel- und Silberberggebiet. Der Silberberg (180 m ü. d. M.) ist ein bewaldeter Hügel mit schönem Ausblick auf die Höhen des Teutoburger Waldes und in das Osnabrücker Hügelland, bestehend aus Buntsandstein und Zechsteinkalk, mit Einlagerungen von Schwerspat und Galmei, sowie von schwach silberhaltigem Bleiglanz, der in früheren Zeiten durch primitiven Bergbau gewonnen wurde. Auf den bodenständigen Kalk-Halbtrockenrasen wurden vor Jahrzehnten Kiefernforsten gepflanzt. Es können dort viele seltene Pflanzenarten gefunden werden:

Mondraute (*Botrychium lunaria*), Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*); besonders erwähnenswert ist hier die Orchideenflora: Fliegenorchis (*Ophrys insectifera*), Bienenorchis (*Ophrys apifera*), Schwertblättr. Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia*), Weiße Sumpfwurzel (*Epipactis palustris*) u. a.

Der Wanderer stößt am Silberberg weiter auf seltsame kleine Trichter, sogenannte Pingen, verlassene Schürflöcher. In ihnen gedeihen Galmei- oder Zinkpflanzen, echte Kostbarkeiten ganz Nordwestdeutschlands, wie Alpenhellerkraut (*Thlaspi alpestre* var. *calaminare*), Frühlingsmiere (*Minuartia verna*), Taubenkropf in der schmalblättrigen Form (*Silene cucubalus* var. *angustifolia*).

Naturschutzgebiet Heiliges Meer

Etwa 25 km von Osnabrück nach Westen liegt nahe bei Ibbenbüren das sogenannte Heilige Feld. Hier lagern in Tiefen von etwa 50—100 m Zechsteinschichten, bestehend aus Gipsen und Salzen, darüber meist diluviale Sande. Wenn im Laufe von Jahrtausenden oder Jahrhunderten diese Gipse ausgelaugt wurden, so entstanden Hohlräume, die manchmal einstürzen. Dabei bilden sich trichterförmige Erdfälle, welche sich mit Wasser füllen. So ist das „Große Heilige Meer“ mit 10 m Wassertiefe vor etwa 1200 Jahren, ein anderer Erdfallsee von derselben Tiefe erst vor 60 Jahren entstanden. Daneben gibt es noch zahlreiche andere, flachere Erdfalltümpel. Das Naturschutzgebiet Heiliges Meer enthält eine ungewöhnliche Fülle von sehr seltenen Pflanzen, darunter viele Arten, welche an das atlantische Klima gebunden sind: mehrere Arten des Bärlapp (*Lycopodium*), Lobelie oder Wasserspleiße (*Lobelia dortmanna*), Moorlilie (*Narthecium ossifragum*), Strandling (*Littorella uniflora*), Sumpfartheu (*Hypericum helodes*), Sumpffarn (*Thelypteris palustris*), Großer Hahnenfuß (*Ranunculus lingua*), Wasserschlauch (*Utricularia neglecta*) u. a.

Die Ufer der Seen werden umsäumt von Seggenrasen und von Gagelstrauch-Gebüsch (*Myrica gale*), welcher in früheren Zeiten anstatt des Hopfens zum Würzen und Haltbarmachen des Bieres verwendet worden ist.

Dieses Naturschutzgebiet wie auch andere (z. B. der Feldungelsee) beherbergen auch seltene Libellen, Käfer und andere zoologische Raritäten. Am Rande des Naturschutzgebietes Heiliges Meer liegt die Forschungs- und Lehrstätte „Biologische Station Heiliges Meer“ (Universität Münster).

Naturschutzgebiet Haselünner Kuhweide

Das Städtchen Haselünne befindet sich 50 km nordwestlich von Osnabrück. In einer Schleife des Flusses Hase liegt in 20—23 m Seehöhe eine etwa 40 ha große Viehweide, welche von mächtigen Wacholderbüschen bestanden ist. Die in Gruppen oder einzeln stehenden, haushohen Wacholder zeigen teilweise eigenartige Wuchsformen, sie sind je nach Bestandesdichte von Heckenrosenbeständen (*Rosa canina*) oder von Heidekraut (*Calluna vulgaris*) umgeben bzw. unterbrochen. Hase-Altwässer schlängeln sich durch die Weide; in ihnen findet man seltene Wasserpflanzen wie Schwanenblume (*Butomus umbellatus*), Seekanne (*Nymphoides peltata*), Froschzunge (*Elisma natans*), Strandling (*Littorella uniflora*); weiter nisten hier mehrere seltene Vogelarten. Der Wacholderhain erreicht mit den offenen Teilen der Viehweide alljährlich zur Zeit der Rosenblüte (Juni) und zur Zeit der Heideblüte (August) die schönsten Aspekte.

Naturschutzgebiete am Dümmer

Fünfunddreißig Kilometer nordöstlich von Osnabrück liegt der Dümmer, mit 20 qkm Wasserfläche (bei nur 1½ m Wassertiefe) einer der größten Seen Nordwestdeutschlands, in nur 37 Meter über dem Meer. Er entstand dadurch, daß der Wind in der Nacheiszeit eine riesige flache Wanne ausblies. Das Ostufer des Sees ist sandig, am Westufer hat sich eine meterdicke Schicht von Flachmoortorf gebildet. Das Fließchen Hunte durchfließt den

See. Das Süd- und das Westufer und ein Teil des Nordufers des Dümmersees stehen unter Naturschutz, und zwar ein etwa 500 Meter breiter Streifen der Wasseroberfläche und die Verlandungszone des Sees (Röhricht). Neben einer Fülle von pflanzlichen Seltenheiten ist der Dümmer ganz besonders als Vogelparadies weithin bekannt geworden. 124 Vogelarten brüten hier; im Frühjahr und im Herbst dient das Röhricht mehreren Hunderttausenden von Staren als Schlafplatz und im Winter schließlich bevölkern durchziehende Vogelarten massenweise die weite Seefläche. Die großen Besuchermengen (Erholungssuchende, Ausflügler) halten sich am Ostende des Sees auf, welches nicht in das Naturschutzgebiet einbezogen ist.

Naturschutzgebiet Hugelgraberheide

bei Gro-Beren und Klein-Beren

Es liegt im Hümmling, einem besonders einsamen, bewaldeten Hugelgebiet 70 km nordwestlich von Osnabrück. Es sei als Beispiel dafür angeführt, da es im Osnabrücker Raum auch zahlreiche urgeschichtliche Grosteingraber gibt. über 40 bronzezeitliche Hügelgräber liegen hier dicht beisammen in der Heidelandschaft zwischen Waldstücken. Einige von ihnen wurden restauriert und man kann hineingehen. Atlantische und subatlantische Pflanzenarten bereichern die Heidelandschaft, darunter die sehr seltene Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) und einige Ginsterarten (*Genista pilosa* und *anglica*) sowie die Krahenbeere (*Empetrum nigrum*). Überall liegen Findlinge (nordisches Geschiebe) im Sand, vom Eis vor 20 und mehr Jahrtausenden herbeigebracht.

Die angeführten, im näheren oder weiteren Umkreis um Osnabrück liegenden Naturschutzgebiete sind beinahe zufällig herausgegriffene Naturkostbarkeiten. Unsere Grolandschaft hat noch andere Besonderheiten aufzuweisen, in jeder Jahreszeit gibt es für den Wanderer einige wichtige Ziele. Im April, wenn noch kaum erste Anzeichen des grünen Laubdaches im Buchenwald sichtbar werden, lockt auf dem **W e h d e b e r g e** bei Hilter, Eisenbahnstrecke Osnabrück—Dissen, Bad Rothenfelde und 15 km südlich von Osnabrück die berühmte **L e r c h e n s p o r n b l  u t e**. Ein bunter und unübersehbarer Teppich aus Lerchensporn (*Corydalis cava*) zieht sich die steilen Hänge des kalkreichen Buchenwaldes hinauf. Ein Staunen befällt den Wanderer beim Anblick des purpurfarbenen und weien Blutenteppichs, der sich mehrere hundert Meter weiter zwischen den Buchen verliert.

Ende April oder Anfang Mai „mu“ man die **K i r s c h b l  u t e** in den Kirschdorfern des Teutoburger Waldes (u. a. Natrup-Hagen) besuchen. Die anmutigen Dörfer sind in dichtes Wei eingehüllt.

Im Mai gilt es dann, in die **O r c h i d e e n b l  u t e** zu fahren und zu wandern — unter anderem zum Lengericher Berg, 15 km südwestlich von Osnabrück, zum Silberberg, zum Schornstein.

Im nördlichen Osnabrücker Umland bis hin zum Emsland fällt auf, da Bauern und Hofbesitzer öfter geradezu Sammler und Liebhaber von fremdländischen Bäumen und Sträuchern sind und da sie oft in Hausgärten Baumsammlungen zusammengetragen haben, die sich in Dendrologenkreisen sehen lassen können. Der „Botanische Garten“ des

Landwirtes Loismann in Dörenthe bei Ibbenbüren wurde vor über 50 Jahren auf den aufgefahrenen Schlamm- und Erdmassen angepflanzt, die beim Bau des Dortmund-Ems-Kanals angefallen waren. Hier findet der überraschte Besucher etwa 600 Gehölze aus allen Teilen der Welt, Ostasiens bis Südamerika.

Die Rhododendronzuchten des Landwirtes Dietrich Hobbie im weiter nördlich liegenden Linswege über Westerstede (nördlich von Oldenburg im Ammerland) haben gar Weltruhm erlangt. Hier werden niedrigbleibende, kalkertragende und auch bei Vollsonne langblühende Rhododendron-Formen gezüchtet. Man kann im Mai stundenlang durch verzauberte, weiträumige Kiefernforsten spazieren, welche von bunten Rhododendron gefüllt sind.

Kehren wir zum Schluß noch zu unserer Stadt selbst zurück. Unmittelbar am nördlichen Rand erhebt sich der flache Piesberg (176 m über d. M.), wo sich einer der größten Steinbrüche Europas befindet. Von hier werden die Kohlesandstein-Brocken bis an die Nordsee verfrachtet, wo mit ihrer Hilfe die Bühnen zum Schutz der Inseln gegen die ständig nagende See gebaut werden. Auf einer Wanderung über den Piesberg („Monte Pies“) aber kann man als „schwere Andenken“ Steinplatten finden, welche wunderbare Farnabdrücke zeigen und die zur Vegetation des Karbon vor etwa 350 Millionen Jahren gehören. Viele paläobotanischen Raritäten wurden schon auf dem Piesberg gefunden.

Ein naturnaher Mensch kann — ohne Übertreibung — ein Leben lang wandern, er wird im Osnabrücker Raum immer Neues und Schönes entdecken.

Benutzte Literatur

Koch, K.: Flora des Regierungsbezirkes Osnabrück und der benachbarten Gebiete.
(Verlag der Rackhorstschen Buchhandlung, Osnabrück [1958]).

Runge, F.: Die Naturschutzgebiete Westfalens und des Regierungsbezirkes Osnabrück.
(Verlag Aschendorff, Münster/Westf. [1961]).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -
Tiere](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [38_1973](#)

Autor(en)/Author(s): Adler Richard

Artikel/Article: [Die Pflanzenwelt des Osnabrücker Raumes 104-108](#)